

Nachbetrachtung zur Ahnenliste Arno Lange

05.06.2013

Arndt Richter, München

Wenn ein Dr. Hermann Metzke, von 2001-2009 DAGV-Vorsitzender, von der Ahnenliste Arno Lange hört oder sie sogar oberflächlich betrachten sollte, wird er dieser als einer offensichtlich streng filiationsbezogenen „Totenkult-Genealogie“ wohl wenig Anerkennung schenken. Denn hier ging es einem Gymnasiallehrer, später sogar Professor an einer Hochschule, doch offensichtlich hauptsächlich nur darum: „möglichst viele Ahnen zu erfassen und tunlichst weit zu kommen“ - und dann auch noch bis zu Karl dem Großen! – „Sollte etwa der Erforschtheitsgrad einer Ahnentafel ihr hauptsächlichstes Qualitätsmerkmal sein und in Karl dem Großen seine Krönung finden?“ wird ein Dr. Hermann Metzke wohl meinen.

Nein, eine solche Genealogie mit hauptsächlich nur „Friedhofsdaten“ (*, ∞, +) und vielleicht gar unsicheren „biologischen Ahnen“ will sicher Dr. Hermann Metzke nicht, er möchte sie bald durch eine soziologische (um nicht zu sagen „sozialistische“) Familiengeschichtsforschung ablösen. – Oder?

Es sei hier nur auf die 4-seitigen Geburtstagswünsche zu Dr. Hermann Metzkes 75. Geburtstag mit großem ganzseitigen Farbfoto durch Prof. Dr. Eckhart Hennig, Berlin, in GENEALOGIE (2012), Heft 4, S. 290-293, hingewiesen.

Doch ist damit Arno Langes genealogisches Wirken hier wirklich gerecht beurteilt? Lesen wir doch einmal, was er in seiner ersten genealogischen Veröffentlichung im Dresdner ROLAND 1933 unter dem Titel: „Zur Technik der Bauernforschung“ veröffentlicht hat (siehe Anm. 2 a) beim Vorwort):

„Aus der Tatsache, daß die Bauernschaft in früherer Zeit den bei weitem überwiegenden Teil der Bevölkerung Deutschlands ausmachte, erklärt sich von selbst die Erscheinung, daß man bei Verfolgung bürgerlicher Ahnenreihen in fast allen Fällen auf Bauern kommt. Dementsprechend müßten eigentlich in einer so großen Kartei wie in der der Deutschen Ahnengemeinschaft die Bauernnahmenstämme zahlenmäßig viel stärker hervortreten, als es tatsächlich der Fall ist. Aus den zahlreichen Listen, die mir vorgelegen haben, habe ich den Eindruck gewonnen, daß – ganz abgesehen von Adelsstämmen verschiedenen Grades – die rein städtischen Linien, besonders

solche gehobener Geschlechter, ungleich viel besser durchforscht worden sind als bäuerliche Stämme. Niemand wußte das besser als unser unvergeßlicher Dr. Förster, und er hat mir öfter seine besondere Freude an der Bereicherung seiner Kartei durch sächsische Bauernstämme zum Ausdruck gebracht. Die Ursachen des Fehlens dieser Bauernstämme sind mannigfach, hier sei nur folgendes bemerkt: Als Hauptquelle der Forschung wird allgemein das Kirchenbuch angesehen. Bei der Erforschung älterer Bauerngeschlechter – und gerade um solche handelt es sich in vielen Fällen – läßt aber das Kirchenbuch sehr oft im Stich. Man macht die Beobachtung – ich habe größere Erfahrung in Sachsen und weniger umfangreiche in der Gegend Eisenach, im Bezirk des Mainhardter Waldes in Württemberg und im Leutaschtal in Tirol – daß in sehr vielen Dörfern bestimmte Familiennamen in Verbindung mit gleichen Vornamen so gehäuft auftreten, daß jede Möglichkeit der Identifizierung aufzuhören scheint. Der Laie glaubt auf dem toten Punkt angekommen zu sein und der Berufsforscher weiß zwar, daß vielleicht noch weiterzukommen wäre, kann aber oft die umfangreiche Arbeit, die zur Entwirrung eines solchen Falles nötig ist, gar nicht ausführen, weil ihm die aufzuwendende Arbeit kaum bezahlt werden würde und vielfach auch deswegen, weil er die Wege, die im besonderen Falle zum Ziele führen würden, bei der Vielseitigkeit seiner Tätigkeit unmöglich kennen kann. Wer viel mit Bauernnamen zu tun hat, weiß, daß schwierigere Fragen der Bauernfamilienforschung im allgemeinen nur von dem gelöst werden können, der g l e i c h z e i t i g alle für ein bestimmtes Gebiet in Frage kommenden Quellen beherrscht. – Ich habe seit über 10 Jahren im mittleren Westsachsen bauerngeschichtlich gearbeitet und folge einer Anregung, wenn ich einiges aus meiner Erfahrung hier wiedergebe. [...]

Nach und neben dem Kirchenbuche stehen uns als Quelle ersten Ranges die sogenannten Gerichtsbücher zur Verfügung, die von den sächsischen Amtsgerichten jetzt fast vollständig an das H.St.A Dresden abgegeben worden sind. Je nach der Gepflogenheit der Gerichte früherer Zeit findet man in diesen Büchern die verschiedenartigen Amtshandlungen in buntem Wechsel neben und durcheinander oder auf gesonderte Bände mit eigenen Namen verteilt. Da gibt es „Lehn oder Kaufbücher“, „Verzichtbücher“, „Consensbücher“, Gerichtshandelsbücher“, „Rügenbücher“ und manchmal auch besondere „Vormundschaftsbücher“. Die Bücher beginnen in zahlreichen Fällen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, vereinzelt schon im 15. und reichen im allgemeinen bis etwa 1845, wo ja dann die Grundakten der Grundbuchämter schon eingesetzt haben. Diese Gerichtsbücher sollten auch dann immer bei der Forschung herangezogen werden, wenn man aus den Kirchenbüchern schon das Wesentliche über die gesuchten Verwandtschaftsverhältnisse gefunden zu haben glaubt: [...]"

Wenn Dr. Metzke, dieses läse, würde er vielleicht etwas nachdenklicher und fände diese Arno-Lange-Formulierungen sogar etwas im Sinne seiner „soziologischen Familiengeschichtsforschung“, denn nur aus diesen zusätzlichen Quellen sind ja die persönlichen, familiären und finanziellen Verhältnisse einer Stände-Soziologie zu rekonstruieren! Und um die Erhaltung solcher Quellen hat sich Dr. Metzke doch schließlich als DAGV-Vorsitzender 8 Jahre lang verdient gemacht, - wenn ihm schon in anderer Hinsicht von der überwiegenden Genealogenschaft zu Recht keine Gefolgschaft geleistet werden konnte.-.

Diese Quellen-Hinweise mögen Dr. Metzke noch lange nicht überzeugen, denn schließlich sind das in der tiefer schürfenden wissenschaftlichen Genealogie schließlich doch auch nur „Gemeinplätze“ wird er sagen, auf die bereits der Dresdner große Genealoge Dr. Eduard Heydenreich, 1852-1915, in seinem ersten großen Buch: „Familiengeschichtliche Quellenkunde“ von 1909(!) schon im Kapitel: „Grund-, Flur-, Gewähr-, Stock-, Lager-, Sal-, Erbe- und Stadtbücher“ (S. 323 ff.) hingewiesen hat; besonders auch schon auf die Güterbücher der Bauern (S. 332). Noch viel ausführlicher geht bald Dr. phil. Armin Tille, 1870-1941, Landtagsbibliothekar in Dresden,

in Heydenreichs nun schon 2-bändigem „Handbuch der praktischen Genealogie“ von 1913 im Kapitel „Genealogie und Sozialwissenschaft“ ein.

http://wiki-de.genealogy.net/Eduard_Heydenreich

Die folgenden Aussagen Armin Tilles müßten eigentlich nicht nur allein von einem Arno Lange, sondern auch von einem Hermann Metzke im Wesentlichen Zustimmung bekommen; ich darf hier sogar auch noch Prof. Dr. Siegfried Rösch, 1899-1984, einbeziehen, der durch seinen naturwissenschaftlich orientierten „Gesamtverwandtschafts-Gedanken“ ein weiteres Fundament der wissenschaftlichen Genealogie geschaffen hat:

<http://www.genetologie.de/roesch2/index.html> ---

[http://wiki-de.genealogy.net/%C3%9Cber_Begriff_und_Theorie_der_Gesamtverwandtschaft_\(R%C3%B6sch\)](http://wiki-de.genealogy.net/%C3%9Cber_Begriff_und_Theorie_der_Gesamtverwandtschaft_(R%C3%B6sch))
)

Armin Tille schreibt im „Handbuch der praktischen Genealogie“ (Bd. I, Seite 376): „Die wissenschaftliche Genealogie fängt erst dort an, wo die vorher gesammelten genealogischen Tatsachen sachlich gruppiert und verarbeitet werden, während die reine Feststellung verwandtschaftlicher Zusammenhänge, so schwierig sie sein mag, doch nur eine geschichtliche **Vorarbeit** darstellt, die in demselben Verhältnis zur genealogischen Forschung steht wie die Sammlung und Herausgabe geschichtlicher Quellen zur geschichtlichen Forschung und Darstellung. Und der Grundgedanke, auf dem die genealogische Forschung ruht, ist der, daß der Einzelmensch eine gedankliche **Abstraktion** ist, daß nur die Sippe, die durch Geschlechtsverbindung entstandene Gemeinschaft, ein bleibendes Element und den sich in unendlich oft gleicher Weise wiederholenden Grundbestandteil der Gesellschaft darstellt. Trifft das zu, dann darf grundsätzlich in sozialwissenschaftlichen Erörterungen nie die Einzelperson für sich den Gegenstand bilden, auch nicht eine lediglich arithmetische Summe von Einzelpersonen, sondern immer die Familie oder wenigstens die Einzelperson als Vertreter einer Familie unter Berücksichtigung der gesamten Blutsverwandtschaft.“ -

Kurz gesagt: Die genealogischen Tafeln/Listen (der Ahnen-, Stamm- u. Gesamtnachkommen-Personen) sind als Vorarbeit das bloße Knochenskelett, das die soziologische Forschung möglichst noch mit Fleisch bereichern sollte. Also die „reine Filiationsforschung“ und soziologische Betrachtungsweise ergänzen sich harmonisch, wenn sie von einer dazu befähigten Persönlichkeiten betrieben wird! Nicht: „entweder dies oder das“, sondern - falls möglich - „sowohl dies als auch das.“ –

Indessen: Genealogie als Ahnen- und patrilineare Stammesforschung sowie auch matrilineare Erforschung der „Mutterstämme –Töchterketten“ (Gesamtverwandtschaft), muß Genealogie bleiben !

<http://www.genetologie.de/mgross/fana.html>

Wie auch Soziologie Soziologie bleiben muß. Es sind doch zwei Wissenschaften, wenn auch zwei nachbarliche! -

Allerdings sind nur ganz wenige Persönlichkeiten berufen und befähigt auf **beiden** Gebieten herausragende Leistungen zu erbringen, wie es hier unser Arno Lange, einer von wenigen, zweifellos war.

Eine solche Persönlichkeit in mehrfacher Hinsicht war Arno Lange, wenn man als seine eigentliche Lebensaufgabe - neben den Ahnentafel seiner eigenen Familie und seinen beruflichen Ämtern – auch noch seine sog. berühmte „Bauernkartei“ im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden, betrachtet! Kurt Wensch, Dresden, der selbst zum „langjährigen Inventar“ des Dresdner Staatsarchivs gehörte, schrieb 1985 als 83-jähriger Berufsforscher: „In jahrzehntelanger Arbeit wertete Lange alle erreichbaren archivarisches Quellen zur Ermittlung seiner Vorfahren aus und kam bald zur Erkenntnis, daß sichere Feststellungen häufig nur durch systematische Verkartung des Quellenmaterials für ganze Ortschaften zu gewinnen sind. So entstand eine Kartei von ca. 50 Kästen, in denen ca. 70 000 Zettel für etwa 125 Dörfer der Colditz-Leisniger Gegend Besitzerreihen der bäuerlichen Anwesen mit allen aus dem Kauf- und Erb-Verträgen ersichtlichen verwandtschaftlichen Beziehungen bieten. Auch der Grundstock für ein Häuserbuch der Stadt Colditz wurde geschaffen. Diese Sammlungen vermachte Lange dem Staatsarchiv Dresden, wo sie in der Hauptsache entstanden waren.[...] **Seine „Bauernkartei“ stellt eines der beliebtesten Hilfsmittel im Staatsarchiv Dresden dar und sichert dem, der sie mit unermüdlichem Fleiße geschaffen hat, ein dankbares Gedenken eines jeden, der sie nutzen kann.**“

Auch nach seiner Pensionierung hat Lange an dieser „Bauernkartei“ wohl fast bis zu seinem Lebensende fleißig weiter gearbeitet. 1936 nannte er mit 48 Jahren den Umfang seiner „Güterkartei“ über 16 000 Zettel, die dann schließlich 70 000 Zettel bei seinem Tode mit 85 Jahren erreicht hatte.-

<http://www.familienarchiv-papsdorf.de/bauka.htm>

Seine eigene Ahnenliste hat er aber nie veröffentlicht, wenn man von ganz frühen Versionen absieht, die er wohl in den 30-er Jahren der Deutschen Ahnengemeinschaft (DA) für die „Ahnenstammkartei“ (ASTAKA) eingereicht hatte.

Es war ja nun ein besonderer Verdienst, daß **Reinhard Linke** (+ Eisenach 20. April 2013 !) sich noch der großen Aufgabe unterzogen hatte, wenn auch zeitweise unterstützt durch einige Helfer, die umfangreiche Ahnenliste Arno Langes (6 volle Ordner, handschriftlich in kleiner deutschen Schrift!) zu transkribieren und mit modernen Genealogieprogrammen zu erfassen, um sie der Gegenwart zugänglich zu machen, damit auch diese in ähnlicher Weise wie Langes „Bauernkartei“ der Wissenschaft und vor allem auch den Genealogen (Ahnengemeinschaften!) Nutzen bringen kann.

Von Reinhard Linke bekam ich noch kurz vor seinem für uns so schmerzlichen Tode im Rahmen meiner genealogischen Leibniz-Forschung

<http://www.genetologie.de/leibniz/leibniz.pdf>

den Hinweis auf eine ebenfalls große Forschung im Ahnengebiet von Arno Lange: auf die gründliche Familienforschung von Otto Hessel, + 1971, Sehma/ Erzgebirge, für deren Veröffentlichung er sich gemeinsam mit seiner Frau Christina in Eisenach ebenfalls schon sehr verdient gemacht hatte (CD), wie ich oben bereits im Vorwort erwähnt habe.

Aus dieser Hessel-Forschung: „Meine Ahnen und ihre Sippen – Familiengeschichte aus Nerchau und Umgebung“ seien die ersten Sätze hier noch zum Abschluß zitiert, die meines Erachtens auch mein verehrter Dresdner Chemie-Lehrer Arno Lange in seinem „Ahnenhimmel“ begrüßen wird, da er vielleicht weitgehend auch sinngemäß so seine ihm sehr am Herzen gelegene Bauernforschung beschrieben hätte:

„Meine Ahnen! Das sind keine Großen dieser Welt, die in Geschichtsbüchern und Chroniken vermerkt sind, es sind nicht turnierfreudige und kampfgeübte Ritter mit zinnengekrönten Burgen und glänzendem Harnisch, es sind keine mächtigen Kriegsherren mit ordensgeschmückter Brust, keine Geistesheroen, die den Rätseln der Welt nachsannen, auch keine stolzen Patrizier, die im Rate großer Städte saßen und keine Handelsherren, deren Warenzüge auf den Straßen des Landes dahinzogen. Lauter schlichte und einfache Menschen sind es, von denen die folgenden Blätter berichten: Bauern, die mit harter Faust den Pflug über die Scholle führten, Tagelöhner, die sich mühselig durchs Leben schlugen und Handwerker, die mit fleißiger Hand für die notwendigen Dinge des Lebens sorgten.

Wir brauchen beim Lesen auch nicht mit den Gedanken weit über Länder und Meere zu schweifen. Unser Ahnenland ist ein kleines eng umgrenztes Gebiet des Sachsenlandes, ein schmaler Streifen von den Ufern der Vereinigten Mulde bis zur Elbe, im Süden etwa bis zur Freiburger Mulde, im Norden bis zur alten Hohen Straße reichend. Es ist umrahmt von den Städten Grimma, Leisnig, Döbeln, Meißen, Riesa, Oschatz und Wurzen. Aber sie bilden für unsere Ahnengeschichte wirklich nur den äußeren Rahmen. Nicht e i n e Familie führt uns hinein in diese Städte, alle sind auf dem Lande zu Hause oder in den kleinen Landstädtchen Nerchau, Trebsen, Mutzschen, Mügeln, Lommatzsch. Eine einzige Ahnenfamilie hat ihren Ursprung außerhalb Sachsens, in Schlesien. Wenn ich Nerchau für den Untertitel gewählt habe, so ist dies ein Zugeständnis an meinen lieben Heimatort. Zudem treten dort und in der weiteren Umgebung besonders viele Ahnenreihen auf. Auch waren mir dort die Quellen am leichtesten zugänglich. – Trotz der Enge des Raumes und der Beschränkung auf die unteren sozialen Schichten spüren wir doch auch hier den Pulsschlag der deutschen Geschichte. Letzten Endes haben ja gerade diese Volksschichten viel mehr als die Herrengeschlechter dies Land geformt und zu dem gemacht, was es heute ist: zu unserer Heimat.“ -

Abschließend darf in diesem Zusammenhang noch auf eine andere große genealogische und heimatgeschichtliche Forschung in Sachsen hingewiesen werden, auf die neulich Dr. Volkmar Weiss, Leipzig, - von 1990 bis 2007 Leiter der „Deutschen Zentralstelle für Genealogie“ (DZfG), Leipzig - in zwei Rezensionen hingewiesen hatte; und zwar auf die Forschungen des Pfarrers Dr. Helmut Petzold, die ebenfalls vor allem aus den archivalischen Quellen im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden schöpfen konnten und dann von einem kleinen Team, ähnlich wie dem unsrigen, nach dem Tode des Forschers veröffentlicht werden konnten:

Familienbuch Dorfhain (Sachsen) [bei Freital] für die Jahre 1600-1935; 532 Seiten, 4477 Familien, Cardamina-Verlag 2010; sowie Chronik von Dorfhain (Sachsen) in 3 Bänden: Band 1: Das Dorf als Gemeinwesen, 464 Seiten; Band 2: Das Dorf und seine Bewohner, 684 Seiten; Band 3: Das Dorf in der Umwelt, 728 Seiten (jeweils mit zahlreichen Karten, Statistiken und Abbildungen), Cardamina-Verlag 2011. Interessierte seien auf die beiden Rezensionen in „Familie und Geschichte“ (2010) H. 2, S. 95 und (2011) H. 2, S. 478-479 von Volkmar Weiss hingewiesen. Meine darauf erfolgte Sammelbestellung aller 4 Bände, auch aufgrund der vermuteten und dann sogar bestätigten Ahnengemeinschaften mit der von mir bearbeiteten Familie Küntzelmann aus Dresden-Freital und Umgebung, <http://www.genetalogie.de/sk/slk.pdf>

war für meine große genealogische Privatbibliothek noch eine erfreuliche Bereicherung.

Arndt Richter, München, 5. Juni 2013